

auf telegraphischem Wege um Dispens nachgesucht würde, man aber unterlasse, den Rechtsgrund, auf den hin die Dispensation erfolgen könne, anzugeben, sowie auch die weiteren Angaben und die Umstände, welche die Instruction der S. Congreg. de Propag. fide d. d. 9 Mai 1877 verlange. Ferner wird beklagt, daß einige schon die Dispens erhalten zu haben glauben, wenn sie das Dispensgesuch bei dringenden Fällen nur dem Postbriefkasten übergeben haben. Weiter wird darauf hingewiesen, daß oft ungiltige Ehen, wegen der Disparitas cultus zu Stande kommen und zwar deshalb, weil der akatholische Theil nur schlechthin gefragt werde, ob er getauft sei, ohne die Aussage durch einen Taufschein oder durch andere vollgiltige Beweise sich erhärten zu lassen. In dem Dispensgesuch werde dann nur um Dispens von dem Impedimentum mixtae religionis gebeten und so nur zu leicht eine ganz ungiltige Ehe geschlossen.

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Joh. Huber, Dechant und Stadtpfarrer in Schwanenstadt.

Im Hefte II., 1899 brachte der Missionsberichts-Mann das Anliegen seines Kirchenbaues das erstemal den P. T. Lesern zur Kenntnis, seither öfters, heute soll es zum letztenmale geschehen.

Damals, zu Beginn des Unternehmens, war ich noch kühn genug zu Vergleichen mit dem Tempelbaue in Jerusalem, dessen Begründer König David und dem Erbauer König Salomon!

Der alte Spruch, daß jeder Vergleich hinfie, hat auch da seine Richtigkeit. Der eine Fuß schreitet gerade einher, froh, wenn er mit seiner kleinen Aehnlichkeit hie und da in die Fußspuren seines großartigen Vorbildes treten kann, der andere Fuß geht krumm und schleppt immer den großen Unterschied hinterdrein.

Der Bau ist durchgeführt und herrlich schön geworden; darin liegt die kleine Aehnlichkeit; Gold und Edelstein, all' die Kostbarkeit und Pracht des salomonischen Tempels, mit deren Schilderung ganze Seiten der heiligen Schrift ausgefüllt sind, diese bilden den Unterschied.

Der Bau hat viel Geld gekostet, selbstverständlich mehr, als veranschlagt war, es wurde viel gespendet; doch giengen die Mittel viel früher zu Ende, ehe der Bau sein Ende fand. Mit der Beschaffung des Fehlenden gieng es aber gar nicht mehr königlich her, sondern mußten immer Bettlerwege begangen werden. Freilich wurde auch einmal eine Kutsche bestiegen, ein Fahrzeug, das in seinen besseren Tagen flott durch die Lande lief, jetzt aber schon dienstunfähig sich erweist: Die Kirchenbau-Lotterie, die schon beim ersten Anlaufe verdächtig kuarrte und von vielen Augen scheel angesehen ward und trotz der Vorspann, die ihr gute Freunde leisteten, schon auf dem ersten Drittel des Weges armseelig stecken blieb und den zeitweiligen Inhaber mit den Reparaturkosten in arge Nöthen brachte.

Endlich kam doch die Vollendung mit der längst ersehnten Kirchweihe, 19. Juli 1902. Es war ein Freudenfest. Kam auch nicht das Volk des

ganzen Landes, wie es einst Salomon in seine Reichshauptstadt einberufen, konnte nicht jener Reichtum an Opfern gebracht werden, so waren es doch viele Tausende, die sich glücklich schätzten, als der Herr zum erstenmale in dem neu geweihten Gottesbaue Sich zum Opfer brachte, und sind doch die Worte, welche Salomon damals gesprochen, auch hier zur vollen Wahrheit geworden: „Herr, unser Gott! Alles, was wir bereitet haben, um ein Haus Deinem heiligen Namen zu bauen, ist von Deiner Hand, Dein ist Alles!“ . . . „In der Einfalt des Herzens habe ich freudig dies Alles geopfert und Dein Volk, das sich hier eingefunden, habe ich mit übergroßer Freude gesehen, Dir Gaben darbringen . . . Herr Gott, bewahre immerdar diesen Willen ihres Herzens!“ I. Paral. 29.

Was noch als Nachhall der Festfreude vernehmbar ist, mag auch mit damals ein Gleiches haben und Unterschied. Ob zu jener Zeit das Rechnungswesen schon so entwickelt gewesen, daß zuletzt immer ein Deficit sich ergab, ist unbekannt; es steht nur geschrieben, daß später das Volk der Juden sich stark mit *jus murmurandi* befaßt habe, ob der großen Steuern, die ihm König Salomon auferlegt hatte. Hier steht es schwarz auf weiß geschrieben, wieviel unbedeckter Abgang vorhanden sei.

Keine Rose ohne Dornen, keine Passionsblume ohne Dornenkrone, Hammer und Nägel! Gott weiß, wie die Dornen noch stechen und wieviele Seufzer Hammer und Nagelschlag noch kosten werden. Uebrigens hat der liebe Gott hier, wie überall und allzeit, zu dem geholfen, was Ihm zuliebe geschah. Ihm sei Dank und Vertrauen!

Ich dachte diese Berichterstattung den P. T. Lesern noch schuldig zu sein. Nun bitte ich, mir wieder auf das Gebiet zu folgen, das uns Allen gemeinsam ist und nahe steht, wo es noch weit mehr und größere Werke zu sehen, Schwereres zu leisten und Härteres zu erdulden gibt, nämlich in den katholischen Missionen aller Welttheile.

I. Asien.

Syrien. Die Universität der Jesuiten in Beirut erringt in allen Fächern immer bessere Erfolge, erwirbt dadurch großen Einfluss auf das religiöse und bürgerliche Leben.

Eben veröffentlichen die Freiburger katholischen Missionen das sehr ehrenvolle Ergebnis der letzten Prüfung an der medicinischen Facultät, welche vor einer Commission von Pariser Doctoren abgelegt wurde.

Die Zeitungen, Bücher und Zeitschriften aus der Universitäts-Druckerei, die im ganzen Orient wohl die erste Stelle einnimmt, gehen zahlreich ins Land, haben auf allen Gebieten Ansehen und bilden eine kräftige Stütze der Mission.

Der technische Director derselben war der kürzlich verstorbene Laienbruder Elias Saica S. J.; ein merkwürdiger Mann: Geboren 1840 zu Raïsa von mohamedanischen Eltern, als Jüngling Maurer- und Schmied-Geselle, Knecht im Carmelkloster, kam er 1856 nach Beirut, erhielt dort Schulunterricht und die heilige Taufe und trat in den Jesuiten-Orden. 1873 wurde er nach Paris geschickt an die französische Rational-Druckerei, bildete sich dort und später in einem Galvanoplastik-Geschäfte in London so gründlich aus, daß ihm bei der

Rückkehr nach Beirut die Leitung der Universitäts-Druckerei übertragen werden konnte, die er auch in kurzer Zeit so gehoben hat, daß deren typographische Arbeiten allgemein Aufsehen machten und besonders die Herausgabe einer arabischen Bibel, die als das schönste arabische Druckwerk gilt, ehrenvolle Anerkennung in Fachkreisen fand.

Border-Indien. Der kirchliche Zustand der Erzdiocese Calcutta ist ein so erfreulicher, daß der päpstliche Delegat Msgr. Zaleski sie eine der schönsten Missionen nennt, die er je gesehen. Die vielen neuen Kirchen, das prächtige Colleg und Seminar in Dardschilling, die Ordens-Anstalten in Ranchi und Kurseong, eine ganze Reihe von Schulen und Pensionaten, zumeist von Schulbrüdern und Ordensschwestern geleitet, und eine Anzahl Wohlthätigkeits-Anstalten haben die Mission, die vor ein paar Jahrzehnten noch in den Anfangsstadien steckte, in den Stand schönster Blüte gehoben. Gründer all' dieses war der Erzbischof Msgr. Graf Paul Goethals S.J.

Derselbe, 1832 in Flandern geboren, seit 1852 Mitglied der Gesellschaft Jesu, 1877 apostolischer Vicar von West-Bengalen, 1883 zum ersten Erzbischof von Calcutta ernannt, führte das ihm übertragene Werk zu dieser Höhe. Er war nicht bloß mit Leib und Seele Missionär, sondern auch ein großer Gelehrter, als solcher sogar Vicepräsident der Asiatic-Society, ein ausgezeichnete Kenner und Förderer kirchlicher Kunst, dabei von so gewinnender Güte gegen Alle, daß er auch bei den Andersgläubigen in hohem Ansehen stand. Bei seinem Tode, 4. Juli 1901, nannte ihn auch die protestantische Presse „einen der ausgezeichnetsten Bürger, welchen Calcutta je besessen hat“. Der Vicekönig nannte ihn „einen der bedeutendsten Prälaten, eine Zierde seiner Kirche, einen treu ergebenen Freund Indiens“.

In der Diocese Poona ist die Mission in den Händen deutscher Jesuiten. Der Bischof hat 20 Jesuiten, 10 Weltpriester und 21 Ordensschwestern zur Verfügung.

Dieselben versehen 38 Stationen, 1 Colleg mit 337 Zöglingen, 1 Pensionat mit 202 Mädchen, 95 Volksschulen mit 2380 Kindern. Die Zahl der Katholiken ist etwas über 14.000, im letzten Jahre wurden 71 Erwachsene und 1116 Kinder getauft.

China. Die meisten Nachrichten aus den Missionsgebieten sprechen große Besorgnisse aus über die unsicheren Verhältnisse, die ebenso gefährdend sich gestalten, wie es vor dem Aufstande gewesen war. Viele Missionäre äußern sich dahin, daß der Ausbruch eines neuen Sturmes bevorstehe.

Am bedrohlichsten zeigt sich dieses in der Mandchurei, wo die Christengemeinden nur soweit Sicherheit haben, als die Gewalt der russischen Kosakenbesatzung reicht, die natürlich auch der Gegenstand grimmigsten Hasses ist. Ähnlich gefährdet ist die Lage in Kwei-Tschu und Kwangtung. In Südost-Tscheli wurde durch die alten Wühler das Volk wegen der als Steuer auferlegten Sühnegelder aufgehetzt, daß es wieder zu blutigen Gewaltthaten kam, deren erstes Opfer P. Pomüller S. J., der Missionär der Christengemeinde Tschangtia-Tschuang, ward. Derselbe wurde auf der Rückfahrt von der Pflege eines erkrankten Mitbruders von einer wilden Schar überfallen. Knien und mit den aufmunternden Worten an seine Begleiter: „Wir sind Kinder Gottes, laßt uns muthig für Ihn sterben!“ wurde er mit den Begleitern erschlagen. Deren Köpfe schleppten die Unholde mit und spießten sie als Siegeszeichen in ihrem Dorfe auf.

Erfreuliche Berichte kommen aus Kwangsi, wo seit dem Friedensschlusse die Mission wieder ihre volle Thätigkeit entfalten kann. Der Mittel-

punkt derselben wurde nach Manning verlegt und dort ein Knaben- und Priesterseminar gegründet, eine Schule eröffnet.

Ebenso wird aus dem apost. Vicariat Ost-Setschuen gemeldet: Die Mission, welche eigens dem heiligsten Herzen Jesu geweiht wurde, genoss auch während des Krieges ungestörten Frieden und ergab sovieler Bekehrungen als vorher. Der einheimische Clerus erweist sich ungemein eifrig, das Volk pflegt mit Freude die Andacht zum heiligsten Herzen und das Gebetsapostolat.

Apost. Vicariat Tibet. Die Mission dieses Landes, welches von jeher hartnäckig gegen das Eindringen aller Fremden sich wehrt, hat nur einen kleinen Theil an der Südostecke besetzt und dieses hat langjährige Mühe gekostet.

Der apostolische Vicar Msgr. Viet, welcher im September 1901 aus dem Leben schied, war 1864 als junger Priester dorthin gekommen, hat in dem Bemühen, der Mission weiteres Vordringen zu verschaffen, jahrelang auf Reisen die größten Gefahren ausgestanden. Als er 1878 die Leitung der Mission übernahm, hatte die Mission 7 Stationen mit 613 Christen; seither hatten sich die Zahlen auf 12 Stationen und 23 Außenposten erhöht mit 12 Kirchen und Kapellen und 11 Schulen, die der Christen auf 1600 erhöht. Es mag wenig erscheinen in Ziffern, ist aber in Anbetracht der schwierigsten Lage viel. † Bischof Viet stammt aus einer französischen Familie, welche von 7 Kindern 6 Priester und 1 Ordensschwester der Kirche gestellt hat.

Korea. In diesem Lande, welches von China unabhängig gemacht, doch in vielfachen Beziehungen dazu steht, ist die Lage der Mission schwieriger geworden. Der wilde Aufruhr in China hat auch bis dorthin seinen Wellenschlag fühlbar gemacht. Die Stimmung des Volkes gegen die Ausländer und Christen ist feindselig geworden.

In einzelnen Bezirken, z. B. Quelpart und Tschito, kam es schon zu wilden Ausbrüchen. Die Regierung verhält sich so, wie man es auch anderswo erlebt, daß die zerstörenden Elemente gehätschelt und die erhaltenden an die Wand gedrückt werden.

Die Mission arbeitet muthig weiter; 1901 zählte sie gar 9000 Katechumenen. Man ist aber in Zulassung zur heiligen Taufe sehr vorsichtig geworden, da unter diesen ungünstigen Verhältnissen nur die Besterprobten die nöthige Standhaftigkeit erhoffen lassen. Die protestantischen Gegner strengen sich sehr an und gewinnen dort thatsächlich Boden.

Niederländisch-Ostindien. Aus dem Jahresberichte des apostolischen Vic. Batavia erhellt ein stetiges Vorschreiten der Mission.

Auf den Sunda- und Molukken-Inseln bestehen 24 Stationen und ist die Zahl der Katholiken auf 50.300 gestiegen. Das letzte Jahr brachte 3056 Tausen.

Besonders gut scheint das Schulwesen bestellt. Die Mission hat 70 Schulen, davon 36 unter Leitung von Schwestern, 6 in Händen männlicher Congregationen, die übrigen werden theils von Missionären, theils von einheimischen christlichen Lehrern geleitet. Die Schülerzahl ist nahe an 5400.

Borneo. Der St. Josefs-Bote in Brixen bringt einen ungemein anregenden Bericht aus der Feder des P. Stotter, worin dessen eigene Arbeiten und Sorgen, aber auch die guten Erfolge der Mission dargelegt sind. Nach der Neubesetzung der Sari-Mission gelang auch die Errichtung einer Schule für die Chinesen in Sibü, dann die Missionierung der Milanos,

eines vollkreichen Stammes, der in festen Wohnsitzcn sich hält, im Gegensatze zu den Dayaken mit ihrem unsteten Wanderleben.

Um diese Milanos bewerben sich besonders die Mohamedaner, leider nicht vergeblich; sie haben schon viele für sich gewonnen. Die Mission muß also noch retten, was sich retten läßt; denn aus Mohamedanern Christen machen, ist verlorene Mühe. Da handelt es sich also um eine Aufgabe, die eines seeleneifrigen Missionärs wert ist.

P. Stotter begann 1901 seinen Feldzug mit dem Einmarsche in Cut, freilich nicht mit einer Armee, sondern mütterseelenallein, da ihm gerade vorher der Tod seine beiden Mitarbeiter entriß. In einer Laubhütte richtete er die Schule ein, sie genügte für den winzigen Anfang. Bald mehrte sich die Zahl der Schüler und wurde ein Haus gebaut, welches Kapelle, Priesterwohnung und Schule enthält. Jetzt geht die Arbeit flott vorwärts. Die Schülerschaft ist auffallend gelehrig, die Eltern zeigen Verstand genug, daß sie auch auf die verlangte Schulpflicht sich einlassen. Nun soll auch für Mädchenunterricht Grundlage geschaffen werden, wozu Schwestern nothwendig sind. Auch diese werden zu haben sein, der Missionsobere bittet um kräftige Unterstützung.

II. Afrika.

Deutsch-Ostafrika. In Nord-Sansibar wirken seit fünf Jahren auch deutsche Trappisten und hat es allen Anschein, daß sie mit der Zeit ähnlich Großes zustande bringen werden, wie ihre Brüder in Marianhill. Bis jetzt halten sie zwei Stationen besetzt: Neu-Röln und St. Peter in Tulii mit 2 Schulen und einer Schülerschaft von 130 Kindern, die allerdings noch ziemlich freiheitslustig sind.

Regen, als in den Schulen, zeigt sich die Theilnahme des jungen Volkes im Feldbau und in den Handwerksstätten, ebenso bei den Schwestern in der Haushaltungsschule für Mädchen. Die Priester haben auch Arbeit genug im Unterrichte der Erwachsenen. Die Kaffeepflanzungen, welche den nöthigen Unterhalt hereinbringen sollen, gedeihen sichtlich.

Das apost. Vicariat Sahara verlor sein Oberhaupt Msgr. Hacquard durch den Tod. Derselbe war 1860 in Lothringen geboren, 1878 Mitglied der Gesellschaft der weißen Väter, seit 1884 in Afrika thätig, zuerst als Professor und Director der apostolischen Schule St. Euseb in Algier, 1891 durch Cardinal Lavignerie dem Missionsfelde zugeführt.

Von der französischen Regierung den großen Expeditionen beigezogen, welche zur Gründung der Colonie Französisch-Sudan führten, hat er auf seinen weiten Reisen auch der Mission vorgearbeitet und durch Eröffnung der Centralstationen Segou am Ober-Niger und Timbuktu festen Grund gelegt. 1898 zum apostolischen Vicar der Sahara ernannt, setzte er sein Wirken für Kirche und Vaterland noch großartiger fort, bereiste sein ganzes Gebiet, schloß freundschaftliche Verträge mit den Häuptlingen, erwarb geeignete Plätze für neue Niederlassungen und hätte sicher dieses Missionsgebiet einer großen Zukunft entgegengeführt, wenn ihn nicht der Tod ereilt hätte. Bei den Vorbereitungen zu einer neuen Missionsreise verunglückte er auf dem Niger und fand den Tod in den Wellen.

Aequatorial-Afrika. Apost. Vicariat Unyanyembe. Aus einem ausführlichen Berichte der Freiburger katholischen Missionen sei Folgendes hervorgehoben: Die älteste Station Mariahilf in Utschiroombo, die Residenz des apostolischen Vicars Msgr. Gerboin, hat eine Christengemeinde von

1300 Getauften und 2000 Katechumenen, Schule und ein von Schwestern geleitetes Waisenhaus mit 170 Kindern und ein Greisenheim.

Die Station St. Josef in Ndala hat eine kleinere Christengemeinde, aber 1200 Katechumenen; St. Anton in Mugaena erst seit einem Halbjahre bestehend hat 500 Erwachsene regelmäßig beim Unterrichte; die jüngste Station St. Bonifacius in Tabora steht noch in den Anfängen.

Apost. Vicariat Nord-Nyanza. Die weißen Väter haben in dem Gebiete von Britisch-Uganda in den paar Jahren, die seit dem Kriege friedlich verlaufen sind, geradezu großartige Erfolge. Jedes Jahr brachte 10.000 Tausen; die Gesamtzahl der Christen ist schon nahe an 200.000. Das Volk der Buganda ist nach Schilderung der Missionäre auch so geartet, daß es eine Freude ist, bei ihnen Missionär zu sein. Leider ist die Zahl der Missionäre zu gering, ist doch manchem derselben ein Gebiet übertragen, welches an Ausdehnung eine Diöcese sein könnte.

Der altberühmte Afrikaforscher Stanley hat jüngst bei einer Sitzung der Colonialsection in London Anlaß genommen, auf den großen Umschwung der Verhältnisse in Afrika hinzuweisen, der sich dort in vielfacher Weise vollzogen hat. Er schreibt den neuen Eisenbahnen einen großen Theil des Verdienstes zu, aber einen ebenso großen auch der Arbeit der Missionäre. Er weist darauf hin, wie er bei seiner großen Expedition vor 17 Jahren völlig auf Schritt und Tritt der blutdürstigen Wildheit der Eingeborenen begegnet sei, während heutzutage sich überall das culturelle Wirken der Mission in schönster Weise zeige.

Apost. Vicariat Süd-Nyanza hat größere Schwierigkeiten zu bestehen, dennoch geht es unentwegt vorwärts. Es hat 2200 Neuchristen, 7400 Katechumenen, 102 Katechisten und in 27 Schulen 700 Schüler, 5 Waisenhäuser, 8 Armen-Apotheken, welche den Anspruch von 61.000 Kranken aufweisen. Am erfreulichsten zeigt sich der Erfolg auf der Insel Ukerewe, wo die Mission 12 Jahre besteht.

Sie hat schon eine große Menge des Volkes an sich gezogen und ist gerade jetzt die Zahl der Katechumenen 5000. Die 30 Katechisten leisten in ihrem Arbeitseifer der Mission gute Dienste. Das volle Vertrauen des Volkes zur Mission ist fest gewurzelt.

Auf der Insel Rome wurden die ersten Katechumenen zur Taufe zugelassen.

Ebenso schön geht es in Ruanda, wo das kräftige Bergvolk so bereitwillig in der Aufnahme des christlichen Unterrichtes ist, daß kurz aufeinander 3 Stationen errichtet werden mußten, und zwar in Isawi, wo schon 2000 Bewohner regelmäßig am Unterrichte theilnehmen, in Kiffaka und zu Kivu in Bugoi.

Unter-Sambesi. Die Jesuiten in den Stationen Boroma und Meruru sind jetzt durchwegs Oesterreicher und Reichsdeutsche. Freilich forderte im letzten Jahre das Gallenfieber wieder schwere Opfer, doch kam auch frischer Nachschub.

Der wohlbekannte P. Giller kehrte von seiner Europa-Reise, wo er viel Hilfe erwarb, wieder dorthin zurück zum unbebeschreiblichen Jubel der Negerleute, denen er so, wie man sagt, ans Herz gewachsen ist. Er setzt nun seine rastlose Thätigkeit wieder fort in Gründung neuer Stationen. Alle Mitarbeiter, Priester wie Brüder, haben vollauf zu thun und gewinnen immermehr das Vertrauen des Volkes.

Ober=Sambesi. Die Station Chishawasha bei Fort Salisbury im Mashona=Land, ein Werk der Jesuiten=Missionäre und von denselben seit zehn Jahren geleitet, ist zu einer Entwicklung gekommen, welche lebhaft an das erinnert, was aus den alten Berichten von der Blütezeit der Jesuiten=Mission in den südamerikanischen Staaten bekannt ist.

Es ist das alte System, welches sich noch immer lebenskräftig erweist. Die Heranbildung des Volkes von Jung auf zuerst der Kleinen im Schulunterricht, der Großen zur regelmäßigen Arbeit und daraus die Entwicklung des christlichen Gemeinwesens. So ergibt es sich aus der Schilderung des jetzigen Standes der Mission: Die Schule vollgefüllt, die Schülerschaft macht viel Musik und ist wie anderwärts „fidel“, aber im Lernen auch gut nach dem Takte, das erwachsene Volk arbeitsam und nach und nach wohlhabend, das religiöse Leben eifrig.

Apost. Vicariat Natal, umfassend Natal, Zululand und Kaffraria hat an den Oblaten M. J. und den Trappisten tüchtige Missionskräfte; Zeugnis dafür geben Jahr für Jahr sowohl die Zahl der Neubefehrten, als auch die kräftige innere Entwicklung des christlichen Gemeinwesens.

Aus dem Orika=Land kommen ebenfalls gute Meldungen:

Die Katholiken: Weiße, Schwarze und Mischlinge, wetteifern in Bethätigung des religiösen Lebens; 14 Schweizer=Kreuzschwestern sind in den Schulen thätig. Solche Schwestern wirken in 3 apostolischen Vicariaten. Viele derselben unterziehen sich den Staatsprüfungen und liefern tüchtige Lehrkräfte.

Im Basuto=Land gelingt das Werk der Trappisten vortrefflich; sie haben schon viele Befehrte um sich, auch eine schöne Kirche und ein Kloster für Ordensschwestern. Die Trappisten sollen nun im Pondo=Land die bis jetzt wenig fruchtbare Mission übernehmen.

Deutsch=Südwestafrika. Die Oblaten M. J. sind nun, nachdem sie in Windhoek über die Anfangsschwierigkeiten hinaus sind und regelrechte Seelsorge in Gang gebracht haben, auch darangegangen, neue Posten zu besetzen.

P. Watterott hat 475 Kilometer von der Hauptstation entfernt eine Gegend ausfindig gemacht, wo sich Grund für Ackerbau und Viehzucht und Wasser vorfindet, daß man dem Volke Arbeit geben und es ernähren könne und hat die Arbeit begonnen.

Es sind sogenannte Buschleute, denen die Mission zugewendet wird, die verachtetsten unter allen einheimischen Stämmen. Recht so! Derjenige, der gesagt hat: Evangelizare pauperibus, misit me, wird dort kräftig mitwirken.

Belgisch=Congo. Am dortigen Missionswerke arbeiten sechs Ordensgenossenschaften: Jesuiten, weiße Väter, Trappisten, Prämonstratenser und Priester vom heiligsten Herzen und die Scheutvelde. Aus dem Gebiete der Letztgenannten gibt der apost. Vicar Msgr. Konslé einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Mission und ihrer Erfolge.

An Arbeitskräften sind derzeit 49 Priester, 18 Brüder und 51 Ordensschwestern, vertheilt auf 22 Stationen und viele Nebenposten, die mit einheimischen Katechisten besetzt sind.

In den Schulen sind 3800 Kinder, im letzten Jahre wurden 3437 Erwachsene getauft. Katechumenen sind 5000; in den 14 Jahren seit Bestehen des Vicariates wurden 15.362 getauft. Von 203 Missionären, die im Laufe der Zeit dorthin kamen, sind 44 den Anstrengungen erlegen, jetzt ist auch die Zahl der Missionäre zu klein für die sich mehrenden Anforderungen.

Die Mission der Prämonstratenser in Uelle hat schwere Prüfung zu bestehen. Das mörderische Klima reißt große Lücken in die Reihen der Missionäre.

Der apostolische Präfect Msgr. van Hoof, der 1898 das Amt übernahm, nachdem sein Vorgänger Msgr. Deckers todkrank in die Heimat zurückkehrte, hat dessen Werk muthig fortgesetzt, eine neue Station bei den Aharambos gegründet. Er war im Begriffe noch tiefer ins Land vorzudringen, als ihn das Schwarzwasserfieber ergriff, dessen zweitem Anfälle er erlag, erst 30 Jahre alt. R. I. P.

Apost. Präfectur Unter-Niger. Die im letzten Berichte erwähnte Bekehrung des Königs Obisatu in Noubi hat nicht bloß einen großen Theil seiner Unterthanen zur Mission gezogen, sondern auch die benachbarten Stämme zur Nachfolge bewogen.

So wurde in der Regierstadt Iguem Kirche und Schule errichtet, das Gleiche soll in Nanda geschehen, einer Stadt mit 12.000 Bewohnern, sobald nur ein Missionär dorthin geschickt werden kann.

Apost. Präfectur Togo. Der letzte Jahresbericht weist wieder ein kräftiges Vorwärtstommen auf. Im Jahre 1901 ist in den fünf Stationen die Zahl der Christen um 320 gewachsen, der Schulen um 6, der Schüler um 390. In den Schulen ist ein einheitlicher Lehrplan eingeführt, der auf acht bis neun Jahre berechnet ist.

So kommt die katholische Mission der protestantischen, die dort schon 30 Jahre wirkt, an Zahl der Angehörigen schon nahe; sie hat 2230 Katholiken, 664 Katechumenen, 1574 Schüler. Gewiß ist den Steyler-Missionären zu diesen Erfolgen zu gratulieren.

Apost. Vicariat Senegambien. Aus dem Priesterseminar St. Louis, welches zur Heranbildung einheimischer Priester gegründet wurde, sind bis jetzt zehn Priester hervorgegangen.

Apost. Präfectur Dahome. Noch immer haben die Missionäre dort ein mühevollcs Dasein, armseligste Behausung in einem gefährlichen Klima. Als Kirche dient eine mit trockenen Blättern bedeckte Erdhütte. Die Arbeitserfolge mehren sich langsam, da das Volk in Fetischdienst und Vielweiberei verstrickt ist, jedoch den Missionären freundliches Entgegenkommen zeigt. Aus den Schulen und Anstalten sind schon viele tüchtige Leute hervorgegangen, welche der Mission alle Ehre machen.

Apost. Vicariat Sierra Leone. Heuer im April besetzten die Missionäre, Väter vom heiligen Geiste, die neue Station Moyamba und setzen in Anbetracht der starken Bevölkerung und gesunden Lage darauf große Hoffnung, deren Erfüllung umsomehr zu wünschen ist, als im Lande auch mehrere Secten verbreitet sind und eine große Zahl von Kirchen, Schulen, Spitalern u. dgl. haben. Die katholische Mission gewinnt aber von Jahr zu Jahr an Ausdehnung und Mitgliederzahl.

III. Amerika.

Apost. Vicariat Mackenzie. In der Station St. Isidor brachten P. Laity und Br. Wilhelm das Missionshaus mit Kapelle fertig, worüber das Indianer-Völklein gewaltige Freude hat; sogar ein Garten zur Gemüsepflanzung wurde angelegt, dessen Ertrag freilich für die beiden Pflanz-

nicht ausreicht, geschweige für die hungernden Schulkinder, für welche die Regierung zwar Hilfe versprochen, aber keine geleistet hat.

Eine Sendung von Lebensmitteln, Kleidung und Kirchengeräth, die ihnen gar aus Deutschland zugesandt wurde, ist zwar dahin gekommen, aber die Kiste, welche all diese Herrlichkeit barg, gieng vor Erreichung des Zieles mit einem Ruderschiffe unter, wurde, nachdem sie 24 Stunden im Wasser gelegen, noch aus der Tiefe gehoben. Natürlich war alles in einem unaussprechlichen Zustande; sie waren doch herzlich froh darum.

Vereinigte Staaten. Der neueste Bericht des Bureau für katholische Indianer-Mission meldet die Wirksamkeit in 15 Diöcesen, beziehungsweise apostolischen Vicariaten und Präfecturen. In diesen Gebieten leben 264.300 Indianer, davon 96.200 Katholiken; es bestehen 125 Kirchen, 67 Schulen mit 4400 Kindern; an Missionskräften sind 85 Priester, der Mehrzahl nach Ordensleute, unterstützt von Brüdern und Ordensschwestern aus 11 Congregationen. Ordensschwestern sind in den Vereinigten Staaten über 50.000.

Darunter ist eine Congregation von indianischen Schwestern und zwei Congregationen schwarzer Schwestern, welche eigens für die Neger gegründet wurden und eine geeignete Thätigkeit entfalten, auch der Mission beste Dienste leisten.

Die eine heißt Congregation der Oblaten von der göttlichen Vorsehung, hat schon ein langes Bestehen hinter sich, seit 1818 gegründet in Baltimore von Joubert de la Muraille, hatte sehr harte Gesichte durchzukämpfen, besitzt aber jetzt nebst dem Mutterhause noch vier Filialen.

Die zweite ist die Congregation von der heiligen Familie, seit 1842 bestehend, mit 70 Schwestern in der Erzdiöcese New-Orleans.

Central-Amerika. Die Diöcese S. José in Costa-Rica hat im abgelaufenen Jahre ihren Bischof Msgr. Thiel durch den Tod verloren. Dieser Bischof, 1850 in Elberfeld geboren, 1869 Mitglied des Lazaristen-Ordens, bald darauf Theologie-Professor in Ecuador unter Präsident Garcia Moreno, 1880 Bischof von S. José, gehört in Hinsicht auf Gelehrsamkeit und umfassende Thätigkeit zu den berühmtesten Männern, die je auf bischöflichem Stuhle saßen.

Was der Nekrolog des Verewigten über seine wissenschaftlichen Werke auf sprachlichem und ethnographischem Gebiete und mehr noch von seiner bischöflichen Thätigkeit anführt, von den schweren Kämpfen, Leiden und Verfolgungen u. s. w., würde ein gutes Buch ausfüllen. Auf dem Missionsfelde leistete er ebenso Großes. In der Diöcese, die einen Flächenraum von 55.000 Quadratkilometer umfaßt, hausen noch große Indianerstämme, unter denen Bischof Thiel viel auf Reisen war, in den Gebieten von Talamanka, Terraba, Boruca, Chiripo und Quatozo viele Stationen gründete, auch mit Unterstützung von Seite der Regierung durch Schulen, Anleitung zu Ackerbau, Gewerben, Handwerken viel für irdischen Wohlstand dieser Indianer Sorge trug. — Gott sei sein Lohn!

Auf den Inseln des karaischen Meeres St. Andrews mit 5000 und Old Providence mit 3000 Bewohnern, hat auch die Mission sich festgesetzt. Bisher waren katholische Priester nur zeitweilig dahin gekommen, während die Baptisten-Secte schon 30 Jahre dort thätig war. Ein deutscher Priester J. Ströbele aus Sigmaringen übernahm das schwierige Werk. Es gelang ihm die Erbauung einer Kapelle; er hat 30 junge Leute, Neger

und Kreolen, zum regelmäßigen Unterrichte, will, sobald die Mittel sich finden, an die Gründung einer Schule gehen.

Die Arbeit ist hart genug: Das einheimische Volk steht in sittlicher Hinsicht auf tiefer Stufe; an den wenigen Weißen, die als Beamte u. dgl. sich dort aufhalten, sieht es noch schlimmere Beispiele, der Missionär steht bis jetzt ganz allein. Will er zum heiligen Bußsacramente kommen, so heißt es weite Reise antreten an das Festland. Dort fand er, wie er schreibt, vier Pfarreien, die er aufsuchte, von Priestern verlassen. Endlich fand er doch in Vocas del Toro einen Feldpater. — Die Reise hat nur vier Wochen in Anspruch genommen! — Da ist Hilfe wohl sehr zu wünschen.

Südamerika. In Britisch-Guayana starb in Georgetown der apostolische Vicar von Demerara, Bischof Msgr. Butler S. J., dessen Lebensgang und Thätigkeit ebenso merkwürdig und großartig war, wie des Vorgenannten.

Butler, als Sprosse einer irischen Adelsfamilie 1830 geboren, diente 16 Jahre als Offizier in der britischen Armee, trat dann in den Jesuiten-Orden, kam nach vollendeter Vorbereitung nach Jamaika und wurde 1878 apostolischer Vicar von Demarara.

Er übernahm das Gebiet in sehr mangelhafter Entwicklung, fand z. B. eine einzige Schule vor, mit 200 Schülern; heute sind 3800 Kinder in 27 Schulen untergebracht, es bestehen höhere Unterrichtsanstalten, Vereine, in welchen die Katholiken in engere Verbindung zu einander und dadurch zum Einflusse im öffentlichen Leben kamen. Außerdem war er ein Hauptförderer der Colonisierung und des Wohlstandes der Bewohner. Als alter Cavalier galt er viel in Regierungskreisen, konnte mehr als Andere erreichen und ließ es auch an freimüthigem Tadel nicht fehlen, wo er sah, daß Hochgestellte ihre Pflicht nicht erfüllten.

Er starb, nach seinem Wunsche, ausgestreckt auf dem Boden seines Zimmers, Soldat im Tode, wie im Leben und wird sicher in der großen Armee des Himmelreiches auch als hoher Officier stehen.

Das apost. Vicariat Demarara zählt 22.000 Katholiken in 18 Stationen mit 19 Kirchen.

Apost. Vicariat Surinam in Holländisch-Guayana. Aus dieser Mission, von welcher seit Jahren nur hin und wieder Meldungen über die Auszügigen-Anstalt kamen, brachten die Freiburger katholischen Missionen jüngst eine Darstellung von ihren ersten Anfängen bis in die neueste Zeit. Daraus ist ersichtlich, welche unbeschreibliche Anstrengung von einzelnen Missionären auf dieses schwierige Gebiet angewendet wurde.

Seit 1865 ist sie den holländischen Redemptoristen übertragen, welche die Arbeit mit zwei Priestern und einem Laienbruder begannen, 1873 schon zwölf Priester und acht Brüder dahin stellten und obwohl das gefährliche Klima hart unter ihnen aufräumte, doch immer wieder die Lücken ausfüllten. Derzeit sind ihrer 26 Priester und 17 Brüder, Mithilfe leisten 62 Ordensschwestern, davon wirken zwölf barmherzige Schwestern im Auszügigen-Spitale. Die Mission hat 18 Schulen mit 1279 Knaben und 1400 Mädchen, auch zwei Waisenhäuser mit 135 Kindern.

IV. Australien und Oceanien.

Apost. Vicariat Neu-Pommern. Die Mission nimmt immer größere Ausdehnung. Eben geht sie daran, auf Neu-Mecklenburg sich festzusetzen.

Das Volk dieser Insel soll in seinen Charakter-Eigenschaften besser sein, als das auf Neupommern, regamer, arbeitslustiger und weniger mißtrauisch. Seit katholische Missionäre hin und wieder dorthin kamen, äußert das Volk

großes Verlangen nach der Mission und ist die Eröffnung einer ständigen Station schon gesichert.

In der Mission auf Matupi (nördlich von Neupommern) wirkt derzeit P. Bögershausen, der durch großmüthige Mithilfe von Wohlthätern aus dem Münsterlande an Stelle der alten Strohütte eine schöne Kirche zustande brachte, die in gothischem Stile mit hohem Thurme nicht bloß die bewundernden Blicke, sondern auch die Leute weitem an sich zieht.

Es ist dieses umso nothwendiger, als auch die Wesleyaner dort eine sehr regsame Gegnerschaft bilden. Arbeit gibt es genug, unter einer Bevölkerung von 1000 sind 400 Katholiken, in der Schule 70 Kinder.

Marshall-Inseln. Die dortige Mission wurde 1898 ebenfalls von Neupommern übernommen und zuerst die Insel Sabwou, der Sitz der kaiserlich deutschen Verwaltung, mit Missionären besetzt. Die Erfolge waren bisher so gut, daß man nun auch die Thätigkeit den anderen Inseln Mille, Arno, Majeru, Ebon und Namrit zuwenden kann.

Die Bewohnererschaft zeigt sich gastfrei und für Unterricht empfänglich. Andersgläubige Secten sind auch schon ansässig und ermangeln nicht, gegen die katholische Mission die alten boshaften Fabeln auszuschrotten.

Apost. Vicariat Englisch-Neuguinea. Bischof Boismenu meldet den Tod eines seiner tüchtigsten Missionäre, des P. Bouellat (Congregation vom heiligsten Herzen).

P. Bouellat war 1893 als Diacon nach Neuguinea gekommen und 1894 zum Priester geweiht und gleich hernach zur Gründung der Missionsstation Beisaa im Bezirke Mekeo ausgesandt worden. Der junge Mann, der eine weit über seine Jahre hinausgehende Willenskraft und den Eifer eines Heiligen zeigte, führte der Kirche eine Christengemeinde von 600 Seelen zu, und zwar nicht bloß in deren äußeren Verband, sondern er brachte die Leute dahin, daß ihre Liebe zum Priester mit dem eifrigen religiösen Leben immer gleichen Schritt hielt.

In den Vicariatsrath berufen, konnte er seine Thätigkeit auf noch weiteres Gebiet ausdehnen zum großen Segen für die Mission. Ueberanstrengt und am Klimafieber schwer leidend, hatte er auf einer Missionsreise noch das Unglück, durch einen Sturz des Pferdes den Fuß zu brechen und starb nach schweren Leiden 16. Februar 1902 zum unbeschreiblichen Jammer aller.

V. Europa.

Norwegen. In den Freiburger katholischen Missionen veröffentlichte der apostolische Vicar Msgr. Fallize eine Uebersicht der Missionswirksamkeit in den letzten zehn Jahren, die ein ebenso klares als erfreuliches Bild wiedergibt.

Der Zuwachs an Glaubensgenossen hat die Erweiterung der bestehenden und die Gründung neuer Missionsanstalten nothwendig gemacht. Mit diesen hat Bischof Fallize entschieden Glück und erzwingt damit völlig die Aufmerksamkeit und die Achtung der Andersgläubigen. Bei Anlaß der Eröffnung solcher Anstalten, Einweihung neuer Kirchen, Schulen, Spitäler u. dgl. bringen das protestantische Volk, die Zeitungen und besonders die staatlichen Behörden dem thatkräftigen Bischöfe, seinen Missionären und Ordensschwestern so unverhohlene Sympathie entgegen, wie man es in katholischen Ländern nicht häufig findet, was allerdings auch den Grimm fanatischer Gegner erregt, die auch das Beste hassen müssen, wenn es katholisch ist.

Als Beispiele dieser katholischen Werke werden angeführt: In Christiania die beiden Kirchen, Schulen, Hospital der St. Josef-Schwestern und Niederlassung der grauen Schwestern; Frederikstad Neubau der Kirche, des Pfarrhauses, der Schule und des Krankenhauses; in Drammen die Errichtung eines ständigen Seelsorgepostens für die Katholiken, die so lange ohne Priester sein mußten und nun glücklich sind über neue Kirche, Pfarrhaus, Schule und Schwesternanstalt; in Frederikshald die Erbauung eines Spitales mit Ordensschwestern; in Forsgrund eine neue Kirche in altnorwegischem Stile; in Christianssand die kräftige Entwicklung der katholischen Gemeinde, des Schwestern-Spitales; desgleichen in Stavanger und Bergen; in Trondhjem die neue Kirche und die Theilung des Missionsbezirkes, der sich über 56.320 Quadratkilometer ausdehnte, in zwei Bezirke, die mit den nöthigen Anstalten versehen wurden.

Von den im höchsten Norden gelegenen Stationen Harstad, Tromsø, Hammerfest und Alten meldet der Bischof, daß trotz der größten Beschwerden die Missionäre tapfer ausharren und ihre Herden vergrößern.

Ein besonders glücklicher Griff scheint die über Anrathen der Propaganda von dem Bischofe ins Leben gerufene Congregation der Franz Xaver-Schwestern zu sein, die sich eigens dem Missionswerke zur Verfügung stellt und überall, wo sie bisher eingeführt wurde, eine ungemein gesegnete Wirksamkeit entfaltet.

Das Werk der heiligen Kindheit weist im letzten Jahresberichte die Einnahme von 3,795.489 Franks aus. Dazu gaben die Kinder in Europa 3,611.597 Franks. Unter den europäischen Ländern steht wieder Deutschland an erster Stelle mit 1,203.840 Franks, an zweiter Stelle Frankreich mit 1,090.367 Franks, dann Belgien, Italien und an fünfter Stelle Oesterreich. Die kleine Insel Malta brachte mehr auf als England, Spanien und Portugal.

Dieses und noch vieles Andere, was hier nicht Platz fand, alles Leben in den Missionen segne Gott!

Sammelstelle.

Gabenverzeichnis: Bisher ausgewiesen: 16.990 K 96 h. Neu eingelaufen: J. v. G. in Friedland für den heiligen Vater Papst Leo 15 K, für Missionen 15 K (zugetheilt an apostolisches Vicariat Macenzie), E. g. P. durch hochw. Hager für die dürftigsten Missionen 6 K (zugetheilt an barmherzige Brüder in Nazareth); der Berichterstatter 20 K für Norwegen. Summe der neuen Einläufe 56 K.

Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 17.046 K 96 h. Bitte!

Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Mathias Hiptmair.

(Der Kulturfampf in Frankreich, Widerstand und Wirkung, Schweiz und Baden. Letztes Ziel: Antichristenthum und Kirche der Zukunft, vierte Confession. Eine Blüte am Baume des Reformkatholicismus. England.)

Im verflossenen Quartal war wohl das aufregendste Ereignis die Sperrung der Congregationschulen in Frankreich. Bisher hatte es den Anschein, als ob in diesem Lande kein wie immer gearteter Schlag auf Kirche und Religion mehr stark genug sein könnte, um Eindruck zu machen, und insbesondere um das Volk aufzurütteln. Nun ist es aber doch anders gekommen. Die Ausführung des Klostergesetzes, welches das Ministerium Combes in Angriff nahm, rief im